

Leipzig, 19. Juli.

Thatsächlich Neues von Wichtigkeit liegt bis zu dieser Stunde nichts vor. Eine Mittheilung Rouher's im französischen Senat betreffend einen angeblichen Streifzug deutscher (preussischer) Truppen auf französisches Gebiet „unweit Landau“ behufs einer Recognoscirung bedarf der Bestätigung; ein anderes Gerücht wegen eines solchen Einbruchs bei Thionville (von der Saarlinie aus) ist, wie der Telegraph meldet, durch das Journal officiel amtlich widerlegt worden.

Kaiser Napoleon soll zum Heere abgereist sein. Das Gerücht von einer Kriegserklärung Russlands an Frankreich bestätigt sich nicht; wohl aber scheint es nach einer heutigen Notiz von der Ankunft Gortschakow's in Paris, als ob Russland vermittelnd thätig sein wolle. Vielleicht aber gilt auch dieses persönliche Bemühen des russischen Reichskanzlers nur der von Russland, wie man ziemlich zuversichtlich vernimmt, ernstlich angestrebten Neutralisirung der Ostsee.

Die angeblichen Bemühungen der Vereinigten Staaten für Neutralisirung der Nordsee (von England hört man zur Zeit nichts Näheres) sollen sich, wie man uns heute aus Berlin schreibt, vorderhand darauf beschränken, die deutsch-amerikanische Postschiffahrt vor Störungen durch den Krieg sicherzustellen. Ein Versuch, den deutschen Rhedern die völlerrechtliche Möglichkeit zu gewähren, durch Association mit amerikanischen Kapitalisten ihre Schiffe während des Kriegs unter den Schutz der neutralen amerikanischen Flagge zu stellen, ist zwar im Congress zu Washington gemacht worden, hat aber, wie es nach einem gestrigen Telegramm scheint, weder im Senat noch im Repräsentantenhause die nöthige Unterstützung gefunden.

Dahingegen tritt die Nachricht immer zuversichtlicher auf, daß England wegen der vollständigen Neutralität Belgiens sehr ernsthafte Vorstellungen in Paris erhoben habe. Auch scheint die französische Regierung bestimmte Zusagen in dieser Hinsicht gemacht zu haben. Nicht so wegen Luxemburgs, wo man daher einen Einfall der Franzosen befürchtet.

Die Schweiz hat für die Wahrung ihrer Neutralität die nöthigen Vorkehrungen getroffen.

Eine äußerst bezeichnende Thatsache meldet die Indépendance belge aus Paris. Die Regierung, schreibt man ihr, werde vor der Entlassung der Kamern (die man für morgen erwartet) von denselben sich noch außerordentliche Vollmachten geben lassen zur Beschränkung der Presse, der persönlichen Freiheit u. c., um nöthigenfalls feindliche Bewegungen im Innern mit Energie unterdrücken zu können.

Also man fürchtet feindliche Bewegungen im Innern — in demselben Moment, wo man sich den

Anschein gibt, als ob man im vollen Einklange mit der gesamten Nation, an der Spitze dieser, gegen Deutschland in den Krieg gehe!

Und gewiß hat man Grund zu solchen Besürchtigungen. Wie sehr es in Frankreich an jener Einmüthigkeit der Ueberzeugung von der Gerechtigkeit und Nothwendigkeit des Kriegs fehlt, die bei uns in Deutschland Gott sei Dank in so hohem Grade vorhanden ist, das beweist die merkwürdige Rede des greisen Staatsmanns Thiers (bekanntlich eines sehr eragierten Feindes der deutschen Einheit) im Gesetzgebenden Körper, und der Anklang, den sie bei der ganzen Linken gefunden (s. unser heutiges Feuilleton), das beweisen jene Rufe: „Es lebe der Friede!“ mit welchen die Arbeiter von Paris durch die Stadt zogen.

Wie ganz anders, wie beruhigend und erhebend ist doch in dieser Beziehung die Physiognomie Deutschlands! Daß alle politischen Parteien, bis zur äußersten Linken, jetzt in patriotischer Begeisterung für die Abwehr französischen Uebermuths geeint seien, das wußten wir schon aus den Kundgebungen der Organe des Fortschritts und der sogenannten demokratischen (Jacobynischen) Partei. Ungewiß war noch die Stellung der Arbeiter- und Socialistenpartei zur Kriegssache. Mit Freuden berichten wir heute (unter Sachsen), wie eine gestern hier abgehaltene sehr zahlreiche Versammlung aus diesen Kreisen zwar grundsätzlich gegen jeden Krieg, als eine Gefahr der Freiheit und der Humanität, sich ausgesprochen, aber zugleich anerkannt hat, daß im vorliegenden Falle Deutschland im Rechte sei und der brutalen Kriegsdrohung Frankreichs nicht habe ausweichen können.

Der heute zusammengetretene Reichstag wird dieser einmüthigen Stimmung der Nation einen officiellen und daher doppelt wirksamen Ausdruck verleihen.

Ferner hat in Hannover, also im Centrum der welfischen Agitation, eine Volksversammlung von 6000 Menschen, aus allen Parteien, sich mit Begeisterung für energische Führung des Kriegs und für die Politik der Bundesregierung ausgesprochen. Die Proclamationen, welche angeblich das französische Heer mit sich führt, um sie in Hannover und sonst auszustreuen und damit die Bevölkerung zum Abfalle zu verleiten, dürften daher, selbst wenn die Franzosen bis Hannover kämen, was doch erst abzuwarten ist, nicht viel mehr als bloßen Maculaturwerth haben.

Deutschland.

** Berlin, 18. Juli. In dem Exposé der französischen Regierung in den beiden Kammern wird zwar die Kriegserklärung gegen Preußen ausgesprochen, aber eine eigentliche Kriegserklärung in völlerrechtlichem Sinne ist bis jetzt weder von Frankreich noch von Preußen erfolgt, auch sind die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten nicht förmlich abge-

brochen. Diese Thatsache ist zwar nicht zu ignoriren, doch sind nicht etwa Schlussfolgerungen auf die Erhaltung des Friedens daraus zu ziehen. Die Haltung Frankreichs ist so klar, daß in dem angeführten Umstande nur ein neuer Beweis zu sehen ist, wie sehr Frankreich alle diplomatischen Formen beiseite setzt und sich nur mit Hast in den Krieg stürzt. Die Nachricht einer von Frankreich an die süddeutschen Staaten gerichteten Sommation, sich über ihre Stellung zur schwebenden Frage zu erklären, dürfte sich bestätigen. Auch dürften die Mittheilungen österreichischer und süddeutscher Blätter nicht ganz ohne Grund sein, daß Frankreich im Sinne hat oder gehabt hat, einen Hauptcoup gegen Süddeutschland auszuführen, in der Hoffnung, dafelbst eine entgegenkommende Stimmung anzutreffen und die Mobilmachung der süddeutschen Truppen zu lähmen. In dieser Hoffnung hat sich aber bekanntlich Frankreich getäuscht. Die süddeutschen Staaten, Regierungen und Volk, haben in der ersten Lage ihre Pflichten gegen Deutschland keinen Augenblick verkannt und schloßen sich mit Begeisterung dem unvermeidlichen Kampfe für die nationale Sache an. Die kriegerischen Vorbereitungen sind übrigens bereits dort so weit vorgeschritten, daß man eine etwaige Ueberrumpelung von Frankreich nicht zu fürchten hat. Namentlich ist Baden in der Lage, wenigstens den augenblicklichen Anforderungen zu genügen. — Daß Gerüchte von Allianzen nach beiden Richtungen hin verbreitet und auch geglaubt werden, ist natürlich; indessen sind dieselben nach beiden Seiten hin mit großer Vorsicht aufzunehmen, namentlich sind die Mittheilungen über Verhandlungen zwischen Preußen und Russland, von Entschließungen Englands und Italiens als voreilig anzusehen. — Von einigen Seiten ist für die nächsten Tage eine Proclamation des Königs an das Volk angekündigt worden. Die Nachricht hat an und für sich nichts Unwahrscheinliches, indessen wird in unterrichteten Kreisen angenommen, daß die Thronrede, mit welcher der König morgen vor den Reichstag und vor Deutschland tritt, dem Bedürfnisse wenigstens des Augenblicks genügen werde.

▼ Berlin, 18. Juli. Hier war vorgestern, sogar durch Extrablätter, die Mär verbreitet, Russland habe an Frankreich den Krieg erklärt. Der Himmel verhalte, daß dieselbe, solange unser Krieg mit Napoleon dauert, jemals zur Wahrheit wird: die russische Allianz würde uns jedenfalls mehr kosten als eintragen, und es müßte wider aller Erwartungen schiefl gehen, wenn wir nicht ohne sie fertig werden sollten. Nicht ganz ebenso aus der Luft gegriffen, wenn auch in dieser Form unrichtig, ist, wie ich höre, eine andere hier in Umlauf gesetzte Nachricht, wonach Russland und Nordamerika gegen die Blockirung der deutschen Häfen protestirt hätten. In Bezug auf die Ostsee steht nämlich ein derartiger Schritt — zwar kein förmlicher Protest, aber doch eine sehr nachdrückliche Vorstellung — von Seiten Russlands aller-

Die Sitzung des Gesetzgebenden Körpers zu Paris am 15. Juli.

Die Sitzung des Gesetzgebenden Körpers, worin der Krieg beschlossen und die Summe von 50 Mill. Frs. bewilligt wurde, ist so charakteristisch theils für die Situation im allgemeinen, theils für die rein verbundene Stimmung der Majorität dieser Körperschaft im besondern, und so interessant namentlich durch die Rede von Thiers, daß, obgleich wir über beides schon mehrfach Bericht erstattet haben, wir dennoch die ausführlichere Mittheilung, die wir jetzt in der Kölnischen Zeitung über die Thiers'sche Rede und die daran sich anschließende Debatte finden, unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Hier ist sie wörtlich:

Thiers: Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung. Es ist hier nicht von der Interpellation (Duvernois) die Rede, sondern von der Mittheilung, die uns die Regierung soeben gemacht hat. Der Herr Siegelbewahrer hat denen geantwortet, welche, wie ich, um den Frieden trauern. (Lärm.) Ordnungsmäßig steht mir die Mittheilung der Regierung zur Discussion an, und ich will sofort dem Herrn Siegelbewahrer eine Antwort geben, die nach der Discussion des Herrn Duvernois nicht mehr denselben Sinn noch dieselbe Wichtigkeit haben würde. (Langanhaltender Lärm.)

Nachdem die Kammer beschlossen, zuvor Duvernois zu hören, der in kurzer Rede erklärt, seine Interpellation zurückziehen zu wollen, verlangt Thiers wiederum das Wort, das ihm trotz des Geschreies nach Schluß der Präsident erteilt.

Thiers: Seien Sie überzeugt, meine Herren, daß, wenn ich über diese Frage nicht eine tiefe Ueberzeugung hätte, ich in diesem Punkte dem Gesetze nicht widerstehen würde, das Sie zu erkennen geben. Der Herr Siegelbewahrer sucht seine Schritte zu rechtfertigen, und ich bedauere, da ich kein Mißwollen gegen das Cabinet hege, daß

ich mich gezwungen fühle, zu bekennen, daß wir den Krieg insolge eines Cabineteschlers haben. Der Herr Siegelbewahrer hat die eine Frage mit der andern verwechselt; er hat mit Recht bemerkt, daß wir Preußens Unternehmen in Betreff Spaniens nicht dulden dürfen. Preußen hat einen ungeheuren Fehler gemacht, vor diesem Zwischenfalle aber wollte es den Frieden, weil es die Gefahren kannte, die ihm dergleichen Unternehmungen drohen. Was uns anbetrifft, so haben wir stets gesagt, daß der Tag kommen würde, wo es in Schwierigkeiten gerathen würde, nämlich an dem Tage, wo es die Hand nach Deutschland ausstreckte. An diesem Tage wäre Preußen von ganz Europa verdammt worden und Oesterreich hätte auf unserer Seite gestanden. Daher sagte ich: Warten Sie zu, denn man muß zu einem Fehler nicht einen zweiten folgen, nämlich die Ungebild, den ersten zu beseitigen. (Lärm.) Ja, wir hätten auf diese Weise die Gelegenheit erhalten, Sadowa auszuweichen, und wir hätten dabei die ganze Welt für uns gehabt. In unsern Tagen darf man aus Laune keine Kriege herbeiführen, denn die ganze Welt ist als Zeuge dabei zugegen. Preußen hat einen großen Fehler begangen; es blüht denselben zwar bereits durch eine Schluppe und durch den Krieg, aber leider wird es nicht allein zu blühen haben. Wenn es sich bei uns darum handelte, das Aufgeben der Candidatur des Prinzen von Hohenzollern durchzusetzen, so stände ich auf Ihrer Seite; doch was mich im tiefsten Innern schmerzt, ist der Umstand, daß dieses Ziel der Hauptsache nach erreicht war. (Lärm. Rein, Rein!) Sie hatten die Hauptsache erlangt und ein bedeutender moralischer Eindruck war erreicht. Aber, sagt man, die Candidatur war nicht auf alle Zeiten beseitigt. Ich lege Verurteilung an den gesunden Menschenverstand ein und an das, was auf der Hand liegt; Sie werden in einigen Tagen das Urtheil der ganzen Welt über Ihre Politik vor Augen haben, Sie werden es in allen Blättern lesen. (Unterbrechung.) Ich rede nicht von den französischen Zeitungen, auch nicht einmal von den preussischen, welche interessirte Parteien bei der Frage sind; aber ich rede von Europa: Europa hat sich Ihnen angeschlossen; Sie werden sehen,

was es heute von Ihnen denkt, Sie werden dies durch die englische Presse erfahren, welche in dieser Angelegenheit eine so große Rührung gezeigt hat.

Duqué de la Fauconnerie: Es ist dies die Sprache, die man in Berlin führt!

Thiers: Ich wiederhole es, ich berufe mich auf das, was auf der Hand liegt, und ich sage: wenn man annimmt, daß Preußen nach einer solchen Campaigne, wie es soeben gemacht hat, heute die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern zwar aufgeben, aber im Sinne habe, mit derselben später wieder hervorzutreten, so heißt das, ihm eine Tollheit zuschreiben. (Unterbrechung.) Ja, es müßte toll sein!

Der Minister des Aeußern: Warum hat es sich denn geweigert, es zu erklären?

Arago: Weil Sie es provocirt haben.

Thiers: Es hat sich geweigert, wollen Sie wissen, warum? (Neue Unterbrechung.)

Eine Stimme: Das ist die Sprache, wie man sie in Preußen führt.

Der Präsident: Wenn ein Redner auf der Tribüne ist, so muß man ihn seine Ansicht aussprechen lassen; ich bitte um Ruhe.

Duqué de la Fauconnerie: Die Kammer hat auch das Recht, ihre Ansicht kundzugeben.

Thiers: Sie machen mich nicht müde, ich werde meine Meinung vollständig aussprechen.

Eine Stimme: Man will Sie in Ihrem eigenen Interesse am Reden hindern.

Thiers: Sie können sich weigern, mich in einer so ernstlichen Debatte zu vernehmen, ich spreche in vollster Aufrichtigkeit meine Ueberzeugung aus, welche, wie ich glaube, die vieler Mitglieder der Kammer ist.

Bendre: Wir wollen keinen Frieden um jeden Preis und Frankreich will einen solchen so wenig als wir.

Thiers: Ich war niemals... (Lange Unterbrechung.) Sie wollen also nicht, daß ich dem Minister antworten soll? So wissen Sie denn, daß die Gewalt, die Sie mir antun, auf Sie zurückfallen wird! (Neue Unterbrechung.) Ich